

Begleiten und Führen – von der “Nützlichkeit” der zwischenmenschlichen Beziehungen in der Medizin

(Abstract)

Eckhard Nagel, Bayreuth

Trotz des zunehmenden Differenzierungsgrades medizinisch-wissenschaftlichen Handelns gibt es einen übergreifenden Kontext, in dem sich ärztliches Handeln darstellt – den Beziehungsaspekt. Die Forderung, diesen intensiver auszubilden und ins Zentrum der Patientenbehandlung zu rücken, ist auch unter Kostendruck alternativlos, wenn das Vertrauen in eine hoch spezialisierte und technisch ausgerichtete Medizin erhalten werden soll. Dennoch ist es mittlerweile nicht von der Hand zu weisen, dass die primär an betriebswirtschaftlichen Zielen ausgerichteten gesundheitspolitischen Vorgaben die ärztliche Entscheidungsfindung auf vielen Ebenen durchdringen und das Verhältnis zu Patientinnen und Patienten beeinflussen. Der ärztliche und pflegerische Handlungsspielraum im klinischen Alltag wird eingeengt, Behandlungsoptionen werden zu knappen Gütern. Interessenskonflikte mit den Zielsetzungen des Arztes oder mit den Wünschen eines Kranken werden nicht selten unter Kosten-Nutzen-Gesichtspunkten diskutiert. Gleichzeitig macht vielen Ärzten ein schlechtes Betriebsklima zu schaffen, welches verhindert, dass sie beruflich ihre vollen Fähigkeiten entfalten. „Wertorientierung als Führungselement“ (Leadership) wird in jüngster Zeit auch für Krankenhäuser als ein Lösungsansatz vorgeschlagen.